

Das wird nun in Zukunft alles bedeutend erleichtert, weil die in Frastanz heranzuziehenden Sömmerlinge mit Autos in kürzester Zeit in die Einsatzbäche befördert werden können.

Zum Schluß darf in einigen geschichtlichen Bemerkungen daran erinnert werden, daß der 1883 gegründete Fischereiverein für das Land Vorarlberg, dessen erster Obmann der Feldkircher Arzt Dr. Birnbauer war, unter dessen Nachfolger, dem Feldkircher Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Josef Andreas Ritter von Tschavoll, die Fischbrutanstalt in Feldkirch errichtete. Dieser verdiente Fabrikant, der in Meiningen selbst einen Bauernhof betrieb, ließ sich die Förderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen höchst angelegen sein, er wurde auch für diese Verdienste geadelt. Der Plan, eigene Fischteiche anzulegen, besteht schon seit dem Jahre 1909. Damals war der Pensionist Franz Bernhard (Feldkirch) Fischereivereinsobmann, der Vater des heutigen Oberregierungsrates im Amte der Landesregierung Dr. Bernhard, der 1921/23 selbst auch als Obmann wirkte. Der erste Versuch wurde 1910/11 unternommen. Auch damals schon waren Fischteiche in Frastanz geschaffen worden, die jedoch später wegen der dortigen Bahnhofserweiterung aufgelassen werden mußten. Es war dies freilich nur eine kleine Anlage mit drei Versuchsteichen. Nach dem ersten Weltkrieg wurden vorübergehend in Schlins am Tabuladorbach acht kleine Fischteiche gegraben. In diesen Jahren bis auf heute folgten der Gerichtsbeamte Zausser und der Kaufmann Karl Ender, beide in Feldkirch, schließlich der Elektrogeschäftsinhaber Marx in Bregenz-Tannenbach in der Führung des Vereines aufeinander. So hat der Bau einer eigenen Fischzuchtanstalt des Landes seine 42jährige Geschichte und es bleibt nur zu wünschen, daß dem heutigen Obmann Dr. Kispert, der diesen Gedanken in die Tat umsetzen konnte, auch die Möglichkeit geboten sein mag, den für später geplanten Ausbau der Anlage zu bewerkstelligen.

Hermann Amanshauser, Salzburg

Die Trockenfliege

(Schluß)

Die Schnur Verwendbar ist nur eine mit Öl imprägnierte, sogenannte Waterproof-Schnur, die womöglich nach beiden Seiten verjüngt ist. Sie muß zur Rute passen, lieber zu schwer als zu leicht sein. Leider werden solche Schnüre in Österreich nicht erzeugt. Ihr Preis ist hoch, bei guter Behandlung lebt aber eine solche Schnur 10 Jahre, und da sie ebenso wichtig ist wie eine gute Rute, soll man sich durch den Preis nicht abschrecken lassen. Sie muß auf dem Wasser schwimmen und daher mindestens vor jedem Fischgang gefettet werden. Merkt man beim Fischen, daß sie untergeht, sofort nachfetten! Ausspannen, mit einem Tuch abwischen und neu fetten.

Das Vorfach Es soll verjüngt und etwa 2 Meter lang sein. Gezogener Seidendarm ist besser als Nylon. Es wird nicht gefettet. An der Spitze soll es nicht feiner sein als 3× bei kleinen und 2× bei größeren Fliegen, weil man sonst beim Anhieb sehr oft die Fliege samt dem Fisch verliert. Man fischt nur mit einer Fliege! Diese wird nach dem Fischen abgeschnitten

und beim nächstenmal frisch angeknötet. Das Vorfach hat am oberen Ende eine Schlinge, die Schnur jedoch nur ein Knöpferl. Bei Nylonschnüren kann man das Knöpferl durch Anbrennen herstellen.

Die Fliege Wesentlich sind steife und zahlreiche Hecheln, die Flügel müssen, wenn überhaupt vorhanden, aufrecht stehen. Perfekthaken sind besser als Limerick, Doppelhaken, besonders in kleinsten Nummern, auf Aschen weitaus fängiger als einfache.

Damit die Fliege schwimmt, muß sie gefettet werden. Gutes Fett (auf Paraffin-Grundlage) soll halbweich sein und nicht klebrig. Es kann für die Schnur wie für die Fliege verwendet werden. Um die Fliegen durch und durch zu präparieren, löst man in einem weithalsigen Fläschchen etwas von dem halbweichen Fett in Benzin oder besser Xylol auf. Mit einer Pinzette taucht man die Fliege ein, bläst die überflüssige Flüssigkeit scharf weg und läßt mehrere Tage trocknen, bis jeder Geruch des Lösungsmittels verschwunden ist. Um die Fliege beim Fischen dauernd schwimmend zu erhalten, darf dem Angler keine Mühe zu groß sein. Zwischen zwei Würfen auf das Wasser müssen immer ein oder mehrere „falsche Würfe“ eingeschaltet werden. Wenn man merkt, daß sie nicht mehr gut schwimmt, preßt man sie mit dem Taschentuch aus, bläst sie gegen die Richtung der Hecheln gut durch und fettet sie mit den Fingerspitzen neu ein. Hat man einen Fisch gefangen und ist die Fliege verschleimt, schwenkt man sie im Wasser aus und wiederholt die obige Prozedur. Jede Pause beim Weitergehen usw. wird ausgenützt, indem man vorher auspreßt und bläst und erst vor dem Weiterfischen wieder fettet.

Über die Technik des Wurfes will ich mich nicht weiter verbreitern als notwendig. Man fischt grundsätzlich stromauf. Am Ende des Wurfes ist die Rute waagrecht und die Schnur liegt in gerader Linie auf dem Wasserspiegel. Da sie rasch auf den Angler zugetrieben wird, muß man sofort beginnen mit der freien Hand einzuziehen und hebt die Ruten spitze, jedoch nicht zu hoch, weil man sonst für den nächsten Wurf nicht ausholen kann. Man muß daher die Würfe sehr rasch hintereinander machen und sehr genau werfen können. Das ist eben die Kunst! Bei den „falschen Würfen“ behält man die eingezogene Schnur in der Hand und läßt sie beim nächsten wirklichen Wurf wieder schießen. Auch das Schießenlassen geht nur, wenn man die Rute bis zur Waagrechten senkt. Waten ist sehr vorteilhaft.

Zusammenfassend die wichtigsten Voraussetzungen: Geeignete Rute und Schnur, gutes sonstiges Zeug, Beherrschung der Wurftechnik, keine Hast und Schlamperei beim Trockenhalten der Fliege. Das Zeug kann man sich kaufen, die Kunst will mit Mühe erlernt sein.

Besuchet die Fischereiausstellung in Ried i. T.

vom 5. bis 9. September 1951

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Amanshauser Hermann

Artikel/Article: [Die Trockenfliege 177-178](#)